

## «Verloren, verloren, gefunden! Ein kleine Predigtreihe zu Lukas 15

### 1. Das verlorene Schaf»

Pfarrerin Caroline Schröder Field

Basler Münster, 14. April 2024

Misericordias Domini

Lukas 15,1-7

*1 Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. 3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: 4 Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? 5 Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. 6 Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. 7 Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Busse tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Busse nicht bedürfen.*

Verloren, verloren, gefunden!

Eine kleine Predigtreihe zu Lukas 15. Heute: der Konflikt und das verlorene Schaf. Nächste Woche: der verlorene Groschen. Übernächste Woche: der verlorene Sohn. Verloren, verloren, gefunden! Eine Predigtreihe zu drei Geschichten, die nur im Lukasevangelium stehen. Heute also: der Konflikt und das verlorene Schaf.

**1. Der Konflikt:** Die Ausgangslage ist klar: Jesus zieht die falschen Leute an. Und er lässt es zu. Er grenzt sich nicht ab. Im Gegenteil. Er stellt klar, dass er genau für diese Menschen da ist. Sie sind seine Zielgruppe. Die «Zöllner und Sünder». «Zöllner»: Beamte, die im Namen des römischen Staates, also der Besatzungsmacht, Zoll erheben. Sie bekommen dafür keinen Lohn, sondern leben von dem Geld, das sie auf die festgesetzten Steuern aufschlagen. Darum mag man sie nicht. Und: sie gelten als Kollaborateure.

Sünder: alle anderen Menschen, die es mit den Geboten nicht allzu ernst nehmen und dafür bekannt sind.

Zöllner und Sünder also. Das Erstaunliche ist: sie interessieren sich für Jesus. Ausgerechnet bei ihnen hat er Erfolg.

Es gibt Leute, die sich darüber ärgern. Die «Pharisäer und Schriftgelehrten» werden meistens im selben Atemzug genannt. Über die Jahrhunderte sind sie zum Inbegriff der Heuchelei geworden. Was furchtbar schade ist und ihnen Unrecht tut. Die Pharisäer gehörten einer Glaubensrichtung an, die die biblischen Gebote sehr genau nahmen. Die Schriftgelehrten widmeten sich der Heiligen Schrift und ihrer Auslegung. Weil die Auslegung der biblischen Schriften ein Prozess ist, der nie abgeschlossen werden kann, braucht es in jeder Generation Schriftgelehrte. Und es gibt sie auch. In jedem Bibelkreis, beim Theologiestudium und in kirchlichen Unterricht. Die «Schriftgelehrten und Pharisäer» sind also keineswegs die «Bösen». Aber aus irgendeinem Grund ärgerte es sie, dass Jesus so viele verdächtige Menschen anzog.

Ich möchte den Schriftgelehrten und Pharisäern, diesen gewissenhaften und tiefgläubigen Menschen nicht Eifersucht unterstellen. Als ertrügen sie es nicht, Jesus, für den sie sich durchaus interessierten, mit anderen zu teilen. Ihr Ärger

entspringt nicht banaler Eifersucht. Sie sind nicht neidisch auf die «Zöllner und Sünder», denen sich Jesus mehr und mehr zuwendet. Ich sehe sie vielmehr zutiefst beunruhigt. Und das hat seine guten Gründe.

Das Land Israel wurde in seiner Geschichte immer wieder erobert, besetzt, unterdrückt und aufgeteilt. Schon Jahrhunderte vor Jesu Geburt wurden Jüdinnen und Juden verschleppt und umgesiedelt. Bis Jesus geboren wurde, hatte das Volk gelernt, sich wie eine zersprengte Herde zu sehen, deren Schafe überall hin zerstreut waren und die keinen Hirten hatten, der sie wieder zusammenbrachte. Über die Jahrhunderte bildete sich aber auch, genährt von den Propheten, die Hoffnung heraus, Gott werde sein Volk doch wieder zusammenbringen und es endlich in Frieden wohnen lassen. Diese Hoffnung ist nicht erst im vorletzten Jahrhundert oder während des zweiten Weltkriegs entstanden. Sie ist so alt, wie die Bibel selbst. Auch Jesus war von dieser Hoffnung durchdrungen. Er teilte sie mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. Gemeinsam war ihnen die Hoffnung auf den Messias oder auf die messianische Zeit, in der die Dinge endlich in Ordnung kommen würden – für Israel inmitten der Völker.

Uneins war man sich, wie sich diese Hoffnung erfüllen würde. Aufstände hatte es genug gegeben. Die Besatzer hatten sich als überlegen erwiesen. Eine Rebellion mit Waffengewalt war nicht zielführend. Gewiss kannten die Pharisäer und Schriftgelehrten die Stelle im Buch des Propheten Sacharja, wo es heisst: «Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen.» «Durch Heeresmacht und Kriegsgewalt wird nichts erreicht, sondern durch meinen Geist», spricht Gott. (Sacharja 4,6) Gottes Geist weht aber vor allem da, wo man über sein *Wort* nachdenkt und darüber nachsinnt Tag und Nacht, wie es in Psalm 1 heisst. Dieses Nachdenken praktizierten die Schriftgelehrten und Pharisäer, nicht weil sie es für eine sportliche Denkaufgabe hielten, sondern weil sie davon tatsächlich die Wende erwarteten. Die Wende von Israels Geschick. Diese Wende würde eben nicht durch gewaltsames Abschütteln der Besatzer, sondern durch Gottes Geist geschehen. Denn allein Gottes Geist würde sie immer mehr befähigen, die Gebote in ihrer ganzen Reichweite zu verstehen und sie darum auch zu erfüllen. Und damit wäre die Schwelle zur messianischen Zeit erreicht. Es würde endlich alles gut werden. Die Erwartung der Schriftgelehrten und Pharisäer ist der jüdischen Hoffnung vergleichbar: «Wenn Israel nur einen einzigen Sabbat genau beachtet, dann wird der Messias kommen.»

Verloren. Verloren. Gefunden.

Warum erzählt Jesus die drei Gleichnisse vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn? Wir müssen uns die Ausgangslage vergegenwärtigen. Die Ausgangslage ist eine Konfliktsituation. Es ist der sich anbahnende Konflikt zwischen Jesus und der Gruppe der «Schriftgelehrten und Pharisäer». Es ist ein Konflikt zwischen Brüdern, zwischen Menschen, die sich nahe sind und unversehens zu Gegnern werden. Beide Seiten hoffen inständig, dass sich das Geschick Israels wenden möge. Beide Seiten erwarten diese Wende nicht von einem Aufstand mit Waffengewalt, sondern allein von Gottes Geist, der den Buchstaben der biblischen Schriften erst zum Leben erweckt und sie dem Menschen als erfüllbare Weisung ins Herz legt. Gewissenhaftigkeit, Ernsthaftigkeit, Beharrlichkeit sind gefragt. Es geht schliesslich nicht um dieses oder jenes. Es geht um eine grosse, gemeinsame Sache. Es geht um Gottes Verheissungen für sein Volk. Es geht um das Sein oder Nichtsein Israels. Alle, die Gottes Wort und Gebot so offensichtlich missachten wie es die Zöllner und Sünder tun, gefährden die erhoffte Wende. Das ist der Grund, warum sich die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgern. Nicht Neid und Missgunst, weil Jesus mit solchen Leuten zu Tisch sitzt. Sondern weil sie besorgt sind und befürchten, es könne schon wieder alles vermässelt werden. Ausgerechnet der, der auf so charismatische Weise von Gottes

Reich spricht, ausgerechnet dieser Jesus steht dem Reich Gottes im Wege, indem er sich mit den falschen Leuten abgibt. Mit Leuten, die nicht nach den Geboten fragen und Gottes Geist in ihrem Leben keinen Raum geben. Mit Menschen, die für Gott verloren sind.

Das ist also die Ausgangslage, der Hintergrund der drei Geschichten. Vom verlorenen Schaf. Vom verlorenen Groschen. Vom verlorenen Sohn.

**2. Das Schaf:** Beginnen wir mit dem Schaf. Ein Mann hat 100 Schafe. Eines geht ihm verloren. Das eine Schaf ist ihm so wichtig, dass er die 99 alleine zurücklässt, um das eine zu suchen. Als er es findet, lädt er seine Freunde zu einem Fest ein. Ein Fest für ein wiedergefundenes Schaf, das bei diesem Fest sicher nicht auf dem Teller landet.

Schön, wie Jesus diese Geschichte erzählt! Als sei es wirklich das allerselbstverständlichste auf der Welt, dass ein Hirte eine Herde von 99 Schafen in der Wüste zurücklässt, um einem einzigen hinterherzulaufen. «Wer ist unter euch», so beginnt Jesus seine Erzählung. «Wer ist unter Euch, der dem verlorenen Schaf nicht nachgeht und dafür seine ganze Herde alleine lässt?» Vernünftig verhält sich dieser Hirte gewiss nicht, setzt er doch die Herde einer grossen Gefahr aus. Der Wolf könnte kommen und über sie herfallen. Ein Dieb könnte die Hälfte der Herde stehlen. Ein Unwetter könnte aufziehen und Blitz und Donner die Herde auseinandersprennen. Aber Jesus tut so, als sei das Verhalten des Hirten selbstverständlich und grundvernünftig. Vielleicht weil es ein Gleichnis ist. Vielleicht weil er sieht, dass wir Menschen so sind. Wir können es nicht ertragen, wenn uns etwas verloren geht. In einem solchen Augenblick kann es geschehen, dass wir nicht mehr ganz vernünftig handeln. In einem solchen Augenblick kann es geschehen, dass wir alles daransetzen, das Verlorene wiederzubekommen. Auch wenn wir ein wenig kopflos erscheinen und unseren Besitzstand noch weiter aufs Spiel setzen. Menschen sind so. Darum müssten *wir* doch volles Verständnis dafür haben, dass auch Gott sich auf die Suche macht, das Verlorene wiederzufinden. Wir müssten doch am allerbesten verstehen, wie gross die Freude bei Gott ist, wenn er wiederfindet, was er verloren hat! Das ist die Antwort, die Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern gibt, als sie sich ärgern, weil er die falschen Leute anzieht. Die Verlorenen.

Das Gleichnis vom verlorenen Schaf findet sich auch im Matthäusevangelium (Matthäus 18,12-14), und bei Matthäus sagt Jesus ausserdem diesen aufschlussreichen Satz: «Ich bin (nur) gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.» (Matthäus 15,24)

Die verlorenen Schafe des Hauses Israels sind nämlich dazu bestimmt, wiedergefunden zu werden. Der Messias ist daran erkennbar, dass er genau dies tut: er sucht und findet die, die verloren gingen. Das ist sein erster Auftrag an seinem Volk. Das ist seine vornehmste Aufgabe. Ohne sie erfüllt sich auch die Hoffnung der anderen nicht, der Gottsucher und Geisterfüllten, der Pharisäer und Schriftgelehrten. Wenn die, die verloren gegangen sind, die «Zöllner und Sünder» nicht wiedergefunden werden, dann wird auch Gottes Reich nicht kommen, nicht zu seinem Volk Israel und nicht zu seinem Kirchenvolk. Darum erweist sich Jesus gerade darin als Messias, dass er das Verlorene wiederbringt. Er tut dies keineswegs, wie wir manchmal meinen, um die Frommen zu brüskieren, die die Herde nie verlassen haben. Er tut dies nicht, um die niederen Regungen der Frommen zu entlarven, ihren Neid und ihre Eifersucht. Nein, er holt die Verlorenen zurück, weil davon die Wende der Geschichte abhängt, die Wende in der spannungsreichen und tragischen Geschichte von Israel und den Völkern.

Das Verlorene zu finden, heisst Israel ganz zu machen. Und das ist die Voraussetzung für den Frieden. So muss Jesus es gesehen haben. Damals. Darum

holt er einmal einen Zöllner vom Baum herunter, als wolle er sagen: versteck dich doch nicht! Auch du gehörst dazu. Darum stösst er ein andermal die Frau nicht weg, die als Sünderin bekannt ist und ihm die Füße salbt. Darum heilt er die Aussätzigen, die an Leib und Seele Erkrankten, die nicht Gesellschaftsfähigen. Darum holt er gar Tote ins Leben zurück. Weil in jeder einzelnen Heilung, in jedem befreienden Wort, in jedem zurückgebrachten Schaf, ein Stück Israel ganz wird. Und weil erst dann der Friede kommt. Das wiederum verstehen die Pharisäer und Schriftgelehrten von damals wahrscheinlich viel besser als wir Heutigen, die wir vor der Friedlosigkeit dieser Welt mehr und mehr verstummen. Vielleicht haben sie Jesus ja verstanden, nachdem er seine drei Gleichnisse zu Ende erzählt hatte. Einige haben ihn gewiss verstanden.

Amen

### **Gebet I**

*Jesus Christus, du bleibst lebendig unter allen, die an dich glauben.  
Du hältst uns zusammen wie ein Hirte seine Schafe zu einer Herde vereint.  
Du stellst dich vor uns, wenn Gefahr droht.  
Du gehst uns nach, wenn wir uns verlieren.  
Du trägst uns, wenn wir nicht mehr weiterkönnen.  
Du hast dein Leben für uns gegeben.  
Du erfüllst uns mit deinem Geist, damit wir nicht nur hören, sondern auf verstehen.  
Hilf uns, dich in unserer Mitte zu erkennen.  
Dir gehören wir im Leben und im Sterben.  
Was für eine Weite! Was für ein Geschenk!  
Dank sei dir dafür. Amen*

### **Gebet II**

Jesus Christus, wir danken dir für das Leben und für das Vertrauen, das du in uns weckst, wenn auf die dunkle Nacht ein neuer Morgen folgt.  
Mach uns gewiss, dass wir in dir den guten Hirten haben,  
den wir brauchen, um auch die dunklen Täler zu durchqueren.  
Wenn wir traurig sind oder einsam,  
wenn uns die Angst überkommt oder die Verzweiflung,  
dann lass uns deine Stimme hören und uns geliebt wissen von dir.  
Das Tal, das du durchschritten hast,  
hast du für uns durchschritten.  
Das Leben, das du errungen hast,  
hast du für uns errungen.  
Du suchst uns und du findest uns.  
Aus deiner Hand können wir nicht wieder verloren gehen.  
Dank sei dir dafür.  
Stärke die Stimmen derer, die dich heute loben möchten.  
Sieh auch diejenigen an, die, nur noch klagen können.  
Lass ihnen Gutes widerfahren.  
Sei bei denen, die umhergetrieben werden auf der Suche nach Frieden und einem Zuhause. Sei bei denen, die eine Schutzhülle brauchen für ihre blank liegenden Nerven.  
Lass uns nicht vergessen, was für ein grosses Gut es ist, sicher wohnen zu können.  
Lass auch uns Glück erfahren, wenn die Verlorenen wiedergefunden werden von dir, unserem guten Hirten. Amen